

Sport

Zwölfter Sieg für Kobayashi

Ski nordisch Ryoyu Kobayashi hat mit seinem Sieg in Trondheim das Dutzend vollgemacht. Der Japaner setzte sich mit 141 und 141,5 m zum zwölften Mal in diesem Winter durch.

Kobayashi verwies den Lokalmatadoren Andreas Stjernen auf den zweiten Rang. Der Norweger erhielt allerdings mehr Applaus als der Asiate. Stjernen bestritt seinen letzten Wettkampfsprung. Unten im Zielauslauf standen die Konkurrenten Spalier. Der 30-jährige hatte im Januar 2018 beim Skifliegen am Kulm seinen einzigen Weltcupieg gefeiert. Einen Monat später gehörte er Norwegens Gold-Team an den Olympischen Spielen in Pyeongchang an. Der WM-Dritte Killian Peier und Simon Ammann hielten nicht ganz mit den Besten mit. Der Waadtländer belegte nach Flügen auf 129,5 und 130 m den 14. Rang, Ammann erreichte mit 127 und 134,5 m den 15. Platz.

In der RAW-Air-Tour – der Sieger erhält ein Preisgeld von 60 000 Euro – zeichnet sich vor dem Skifliegen in Vikersund ein Dreikampf ab. Kobayashi schloss mit seinem überlegenen Sieg bis auf 9,5 Punkte zum Österreicher Stefan Kraft auf, der in Trondheim Dritter wurde. Auch der Norweger Robert Johansson darf sich mit 15,2 Zählern Rückstand noch Hoffnungen auf ein üppiges Preisgeld machen. (sda)

WM 2024 in Zürich

Rad Die Stadt Zürich darf zum vierten Mal nach 1923, 1929 und 1946 die Strassen-WM austragen. Swiss Cycling gab unter den zwei Bewerbern für die Titelkämpfe 2024 Zürich gegenüber Bern den Vorzug. Die Wahl sei dem Vorstand von Swiss Cycling schwergefallen, der Vergleich zwischen den Kandidaturen aus Bern und Zürich auf höchstem Niveau gewesen, sagt Co-Verbandspräsident Patrick Htunger.

Streckenführungen durch die Zürcher Innenstadt, dem Zürichsee entlang und durch landschaftliche Eckpfeiler im ganzen Kanton versprechen attraktive Rennen. Ziel sämtlicher Rennen ist der Sechseläutenplatz. Ebenfalls in den Grossanlass integriert ist die Para-Cycling-WM. (sda)

Patricia Loher

Viele hatten Cédric Noger abgeschrieben. Es kam ihm zu Ohren, dass die Leute sagten: «Weshalb hört er nicht auf?» Der 26-jährige gesteht, in den Stunden nach seinem grössten Erfolg an all jene gedacht zu haben, die seinen Weg in Frage stellten. «Habt ihr gesehen?», sei es ihm durch den Kopf gegangen. Und: «All die harte Arbeit hat sich eben doch gelohnt.» Noger ist am vergangenen Samstag im Riesenslalom von Kranjska Gora praktisch aus dem Nichts in die Weltspitze gefahren. Der Wiler klassierte sich in seinem erst fünften Weltcuprennen auf dem vierten Rang – und liess Grössen wie Alexis Pinturault und Marcel Hirscher hinter sich.

Der Lohn für diesen Exploit ist die Startberechtigung für den morgigen Riesenslalom des Weltcupfinals in Andorra. Noger hat sich nach harten Jahren im zweitklassigen Europacup unter den 25 besten Riesenslalom-Fahrern des Winters eingereiht. Die Tage des Zweifels sind vorbei.

Noger fiel nichts in den Schoss

Der Weg in die Weltspitze war für Noger steinig als für andere. Der Wiler schaffte es zwar früh in ein Kader des Ostschweizer Skiverbandes, auch die Aufnahme ins Davoser Skigymnasium war für den jungen Mann eine Bestätigung, über das Zeug zu verfügen, dereinst den Durchbruch schaffen zu können. Überall beschieden sie ihm, sein Talent sei ausserordentlich. Doch nachdem er die Matura im Sack hatte, begann der beschwerliche Teil. Nichts fiel Noger in den Schoss. Auf den Ski stellten sich keine Fortschritte mehr ein. Der Wiler war damals 22-jährig.

Andere in seinem Alter hatten den Durchbruch geschafft, jüngere Fahrer zogen an ihm vorbei. Er musste mit ansehen, wie es bei seinen Kollegen von Tag zu Tag aufwärts ging. «Ich aber stagnierte.» Also entschloss sich Noger mit seinen Eltern, auf einen Privattainer zu setzen. Der ehemalige österreichische Weltcup-Fahrer Dietmar Thöni brachte den Athleten wieder in die Spur.

Von null auf hundert

Ski alpin Cédric Noger musste privat trainieren und war auf Spenden angewiesen, um sich eine Schleifmaschine finanzieren zu können. Es gab Zeiten, da dachte der Wiler ans Aufhören. Morgen startet er am Weltcupfinal.



Cédric Noger ist ein Spätzünder. Der Wiler debütierte erst mit 26 Jahren im Weltcup.

Bild: Gian Ehrenzeller/KEY (Sölden, 26. Oktober 2018)

Es begann eine Beziehung, die dem Ostschweizer in all den Jahren half, den Glauben an sich nicht zu verlieren. Thöni ist neben seiner Familie, der Freundin und ihrer Familie noch heute sein wichtigster Vertrauter. Auch an

Thöni, die Freundin und die Familien habe er in Kranjska Gora gedacht, so Noger.

Thöni half ihm durch die nächste schwierige Zeit, als Noger nach nur einem Jahr von Swiss Ski aus dem Kader gestrichen wurde. Vom Verband kam im Winter 2014/15 keine finanzielle Unterstützung mehr, die Trainings musste das kleine Team Noger/Thöni nach der Saison 2012/13 bereits zum zweiten Mal selber organisieren und bezahlen. Der Entscheid des Verbandes war für Noger eine Enttäuschung. Er sagt: «Natürlich, ich hatte die Kriterien nicht erfüllt. Aber andere erhielten mehr Zeit.» Er denkt, dass die damalige Trainer ihm den Durchbruch eben auch nicht zugestraft haben. Nur gab es auch für Noger selber nach all den Rückschlägen die Momente des Zweifels: Als er in der vergangenen Saison im Europacup nach den Rängen 30, 35,

37 und 34 wieder an den Start ging, in der Vorbereitung das Beste gegeben und auf ein Skimodell gewechselt hatte, das bei anderen positive Folgen hatte, habe er sich gefragt: «Was machst du, wenn es auch heute nicht klappt? Lohnt es sich dann, weiterzumachen?»

Eine Saison kostete Noger 40 000 Franken

Dennoch die finanziellen Belastungen für Noger und seine Eltern waren gross in all den Jahren ohne Kaderzugehörigkeit. Eine Saison hatte ihn 40 000 Franken gekostet. Der Skirennfahrer, dessen Vater als grüner Politiker dem Wiler Stadtparlament angehört, verdiente sich etwas Geld mit einem Nebenjob in einem Fitnesspark in Winterthur. Und trotz einiger privater Sponsoren wie einem neuen Hotel in St. Gallen blieb es schwierig, sich finanziell über Wasser zu halten für den Traum vom Weltcup. Als sich No-

ger in der vergangenen Saison eine Schleifmaschine anschaffte, weil die von Hand präparierten Kanten zu wenig griffig waren auf den eisigen Pisten des Europacups, kostete ihn das 4000 Franken. «Das riss ein Loch in meine Kasse», sagt der Skirennfahrer. Zwei Studenten gaben ihm den Tipp der Website «I believe in you», einer Crowdfunding-Plattform für Sportlerinnen und Sportler, die auf finanzielle Unterstützung angewiesen sind, und halfen ihm bei der Umsetzung. Für Nogers Schleifmaschine kamen schliesslich über 5000 Franken zusammen. «Ich war überrascht. Und überwältigt.»

Das für ihn entscheidende Rennen im Europacup im März 2018 in Berchtesgaden beendete Noger auf dem neunten Rang. Es war eine Leistung, die ihm Hoffnung machte. Nun, ein Jahr später, hat sich Nogers Durchhaltewille ein erstes Mal auszahlt.

«Ich fragte mich: Was machst du, wenn es auch heute nicht klappt?»

Cédric Noger
Schweizer Weltcupfahrer

Doch noch eine kleine Kugel für Paris

Super-G Im letzten Speed-Rennen des Winters belegt der Schweizer Mauro Caviezel Rang zwei hinter Dominik Paris, der auch die kleine Kristallkugel gewinnt. Bei den Frauen geht der Disziplinsieg an Mikaela Shiffrin, die Dominatorin dieses Weltcupwinters.

Dominik Paris hat seine starke Saison doch noch mit dem Gewinn seiner ersten Kristallkugel gekrönt. Der Italiener feierte im Super-G von Soldeu seinen siebten Saisonsieg und behauptete seine Leaderposition in der Disziplinenwertung. Dabei hatten gleich sechs Fahrer, unter ihnen Mauro Caviezel, vor dem letzten Super-G des Winters Chancen auf die kleine Kristallkugel.

Paris, der am Vortag die Abfahrtskugel trotz seines Sieges Beat Feuz hatte überlassen müssen, verhinderte zugleich den ersten Weltcupieg Caviezels. Der Bündner belegte mit 15 Hundertstel Rückstand Platz zwei und schloss die Disziplinenwertung im dritten Schlussrang ab. Es war dies sein vierter Podestplatz in diesem Winter und der fünfte insgesamt. Dritter in Sol-

deu wurde der Österreicher Vincent Kriechmayr.

Shiffrin gewinnt erstmals auch die Super-G-Wertung

Bei den Frauen ist Mikaela Shiffrin auch die beste Super-G-Fahrerin des Winters. Die US-Amerikanerin verteidigte ihre Führung in der Disziplinenwertung mit einem vierten Platz. Der Tagessieg ging an die Deutsche Vik-



Mauro Caviezel: Knapp am ersten Weltcupieg vorbei. Bild: KEY

toria Rebsburg, Jasmine Flury wurde Sechste. Die Bündnerin verpasste ihren ersten Podestplatz der Saison um 18 Hundertstel, konnte aber eine versöhnliche Bilanz nach einer unkonstanten Saison ziehen. «So aufzuhören ist gut. Hatte ich in der Abfahrt oft auch Probleme mit dem Material, lief es im Super-G besser.»

Corinne Suter und Joana Hähnel folgten auf den Plätzen

zehn und zwölf. Wendy Holdener war auf dem schnell gesteckten Kurs chancenlos, sicherte sich als 15. aber noch 16 Weltcupunkte. Wegen der vielen verletzungsbedingten Forfaits war das Starterfeld auf 20 Fahrerinnen ausgedünnt. Unter anderen fehlten die in den Abfahrts Trainings gestürzten Lara Gut-Behrami oder Ranghild Mowinckel sowie die verletzte Michelle Gisin. (sda)